

Dokumentation Concilium

Unter der Verantwortung des Generalsekretariats

Erneuerung der Priesterausbildung

Wie das Zweite Vatikanische Konzil neben einem «Dekret über Dienst und Leben der Priester» ein «Dekret über die Ausbildung der Priester» erlassen hat, so schien es auch uns nützlich, in einer Concilium-Nummer über Dienst und Leben der Priester in der modernen Welt eine Dokumentation über die Priesterausbildung vorzulegen. Man kann sich fragen, ob das überhaupt möglich ist, zumal doch auch in den hier erscheinenden Artikeln des öfteren gesagt wird, daß nicht mit Sicherheit vorauszusehen sei, wie das Priesterbild der Zukunft aussehen wird. Aber inzwischen zwingt die Realität des kirchlichen Lebens dazu, mit der Priesterausbildung fortzufahren. Daß die Erneuerung der Priesterausbildung im Mittelpunkt des Interesses steht, geht aus den zahlreichen Publikationen unserer Zeit zu diesem Thema hervor.¹

I. DIE SEMINARIEN – EINE PREKÄRE LAGE

Wenn sich auch bezüglich der Seminarien nicht überall und in gleichem Maße dieselben Probleme stellen – die Probleme bezüglich der Lebensform, des Systems und des Studieninhalts, der pastoralen Ausbildung und der Offenheit gegenüber der Welt sind trotzdem allgemein; sie zeigen sich ebenso in Ceylon (Kandy) wie an der Gregoriana oder in Latein-Amerika. Die wichtigsten Faktoren, die eine Erneuerung der Priesterausbildung nötig machen, sind: sich anmeldender Mangel an Priesteramtskandidaten, starke Minderung der Weihenahlen, Unruhe in den Seminarien und die Tatsache, daß das Seminarsystem als solches in Verruf gekommen ist.

Während das kirchliche Leben durch das Zweite Vatikanische Konzil in der Folgezeit spürbar intensiver wurde, fiel die Zahl der Studenten und der Weihekandidaten jährlich bedeutend ab. Obwohl sich diese Tendenz bereits vor dem Konzil andeutete,² scheint sich der Prozeß nach dem Konzil noch beschleunigt zu haben.³

Die Unruhe in den Seminarien schlug manchmal

derart nach draußen, daß sie sogar die Neugier der Zeitungen weckte. Im März 1966 demonstrierten in Boston (USA) Seminaristen vor der Residenz ihres Bischofs. Im Oktober desselben Jahres wurde in Brasilien das Seminar von Mariana eine Zeitlang geschlossen, als bekannt wurde, daß sich der größte Teil der Studenten gegen den Zölibat erklärte, aber auch gegen die Art und Weise, wie die Studenten auf das Priestertum vorbereitet werden. Ebenfalls im Jahr 1966 wurde das Seminar von San Sebastián (Spanien) aus Anlaß ähnlicher Vorfälle für mehrere Monate geschlossen. Im Jahr 1968 geriet das Seminar von Guarda (Portugal) in eine starke Krise, daß es am Ende ganz leer stand. Die Seminaristen sind offensichtlich unzufrieden mit dem ihnen auferlegten Lebensmodell und ihrer Ausbildung.⁴ Auch das Problem der Status- und Rollenunsicherheit der Priester⁵ übt auf das Seminar einen negativen Einfluß aus. Man will kein Mann sein, der nicht von der Welt ist,⁶ und mehr und mehr zeigt sich bei den Seminaristen das Bedürfnis, sich auch in einem profanen Beruf auszubilden. So sollen in Spanien 470 Seminaristen des Großen Seminars ihre Hochschulstudien unterbrochen haben, entweder um zu arbeiten oder um ein profanes Studium zu beginnen; in beiden Fällen zur besseren Vorbereitung auf ihre zukünftige priesterliche Aufgabe.⁷

Das Seminar als Ausbildungssystem wird an sich in der säkularisierten westlichen Gesellschaft von den Gläubigen kaum noch akzeptiert. Die Kritik richtet sich zunächst gegen die Kleinen Seminarien (mit ihrer Gymnasialausbildung), dann aber auch gegen die Großen Seminarien (mit Theologiestudium und als Priesterseminarien).⁸ Neben der intellektuellen Bildung, die man dort bekommt, hält man nichts mehr von dem psychologischen und gesellschaftlichen Milieu, in dem diese Bildung vermittelt wird. Pierre Réginald Cren O.P. spricht in diesem Zusammenhang von einer «gesellschaftlichen Entwurzelung».⁹

2. DAS DEKRET ÜBER DIE AUSBILDUNG DER PRIESTER «OPTATAM TOTIUS», ERLASSEN VOM ZWEITEN VATIKANISCHEN KONZIL

Aus der Entstehungsgeschichte des Dekrets¹⁰ wird ersichtlich, daß die Bischöfe auf dem Konzil mit einer Neuorientierung durchaus einverstanden waren. Statt der defensiven Ausgangspunkte des Seminardekrets, das vom Tridentiner Konzil erlassen wurde, und statt der starken Zentralisierungstendenzen seit Mitte des 19. Jahrhunderts, die ihre

Krönung in den Bestimmungen des CIC fanden, wünschten sie eine Durchbrechung der klerikalen Isolierung und genügend Freiheit für eine angemessene Erneuerung. Als die zwei Hauptpunkte müssen denn auch genannt werden: eine behutsame Öffnung und eine gewisse Dezentralisierung und Differenzierung.

Das Dekret beschränkt sich auf allgemeine Richtlinien und auf eine Ausrichtung mit Blick auf eine Anpassung an die eigene Situation in den verschiedenen Ländern, auch um so die Möglichkeit zu schaffen, von Zeit zu Zeit leichter die Ausrichtung der Anstalten zu revidieren. Die konkrete Form der Seminarien und die Einrichtung der Studien wird deshalb den zuständigen Bischofskonferenzen überlassen. Wichtigste Norm soll dabei vor allem die örtliche pastorale Situation sein (Nr. 1).

Die Ausbildung, die der Seminarist im Seminar erhalten soll, wird nach der bekannten Dreiteilung als geistliche, wissenschaftlich-intellektuelle und pastorale Bildung und Formung unterschieden (Kapitel IV, V und VI). Die geistliche Formung soll vor allem darin bestehen, daß die Studenten nach dem Evangelium zu leben lernen (Nr. 8). In Zusammenhang mit der wissenschaftlich-intellektuellen Bildung wird einerseits betont, daß der philosophische und der theologische Unterricht besser aufeinander abgestimmt werden müssen, andererseits wird eine organische Einheit von geistlicher, theologischer und pastoraler Ausbildung gefordert (Nr. 13–18), wobei vor allem die Qualität der Dozenten ausschlaggebend sein wird (Nr. 5). Ein besonderes Kapitel wird der pastoralen Ausbildung gewidmet (Nr. 19–21); die Hilfsmittel der Pädagogik, Psychologie und Soziologie und praktische Übungen werden bejaht.

Das Seminarsystem wird für die priesterliche Ausbildung als notwendig betrachtet (Nr. 4). Man könnte dies so verstehen, daß die Bischöfe auf keinen Fall zu der unregelmäßigen und verworrenen Lage der Zeit vor dem Konzil von Trient zurückwollen; aber gleichzeitig ist es auch eine Einverständniserklärung mit dem geschichtlich gewachsenen Institut.¹¹ Erneuerungen könnten demnach nur innerhalb des damit gesteckten Rahmens stattfinden.

3. DIE BISCHOFSSYNODE (SEPTEMBER/OKTOBER 1967)

Ein Beratungspunkt der ersten Bischofssynode war die Erneuerung der Priesterausbildung, wie sie vom Konzil in großen Linien skizziert worden

war.¹² Die Leitung bei dieser Beratung hatte Kardinal G. Garrone, ehemaliger Bischof von Toulouse und Propräfekt der Kongregation für den Katholischen Unterricht. Die Diskussionen beschränkten sich auf zwei Probleme: 1. die Aufgaben und die Kompetenz der Bischofskonferenzen in ihrer Beziehung zur Kongregation für die Seminarien und Universitäten, wie die Unterrichtskongregation damals noch hieß, 2. die geeignete Vorbereitung jener Priester, die bei der Ausbildung in den Seminarien mitarbeiten sollen.

Als wichtigste Ergebnisse dieser Diskussionen können erwähnt werden: Die Unterrichtskongregation wird in Zusammenarbeit mit den Bischofskonferenzen, im Lichte des Dekrets «Optatum totius», einen Rahmenplan für die Priesterausbildung als richtunggebende Norm für alle anderen Initiativen auf diesem Gebiet erarbeiten; jede Bischofskonferenz errichtet eine Fachkommission aus Priestern und Laien; eigene Institute oder wenigstens Spezialkurse sollen eingerichtet werden, um Priester, die in der Priesterausbildung mitarbeiten sollen, auf ihre Aufgabe vorzubereiten.

Selbstverständlich verlangt der organisatorische Weg, auf dem die Erneuerung vor sich gehen soll, eine engere Zusammenarbeit der Kongregation für den katholischen Unterricht mit den Bischofskonferenzen. Dabei darf man die Hoffnung hegen, daß die Funktion der Kongregation mehr dienend als regelnd sein wird. Die eigentliche Zentralfrage, nämlich welches Priesterbild man vor Augen hat, die Frage nach Wesen und Ziel des neutestamentlichen Priestertums und nach der Aufgabe der Priester, aus der die Ausbildung erst klar hätte konzipiert werden können, wurde kaum gestellt. Wohl wurde bei einigen Interventionen darauf aufmerksam gemacht, daß die Erneuerung nicht einseitig von der neuen Mentalität des jungen Menschen ausgehen dürfe, sondern vor allem bei den tiefen Wandlungen des pastoralen Amtes selbst anzusetzen habe.

4. HINTERGRUNDIDEEN FÜR DIE ERNEUERUNG DER PRIESTERAUSBILDUNG

a) Erneuerung der traditionellen Ausbildung

Jesuitengeneral Pietro Arrupe stellte auf der Bischofssynode eine bemerkenswerte Alternative: Soll man die Seminarien den Forderungen der Zeit anpassen; sollen sie weniger geschlossen sein usw., während die Einrichtung als solche beibehalten wird; oder soll man die Ausbildung ganz von ihrem

geschlossenen Charakter lösen und das Leben der Seminaristen dem der Priester im Amt angleichen? Es ist klar, daß letztere Möglichkeit nicht die Absicht des Konzilsdekrets ist. In ihm wurde lediglich an eine Erneuerung der überlieferten Ausbildung gedacht. Auch auf die Alternative, ob allgemeine priesterliche Bildung und Formung (obwohl das doch in der heutigen Zeit an vielen Orten zu unbefriedigenden Ergebnissen führt¹³) oder bewußt ausgerichtete Berufsausbildung zum Priester, gab es keine klare Antwort. Die Erneuerung rührt nicht an das Wesentliche des bestehenden Seminar-systems, sondern bleibt auf eine Anpassung an die Forderungen der Zeit begrenzt.

Die Erneuerung kann demnach einen der drei Ausbildungsbereiche der Priesteramtskandidaten betreffen: die wissenschaftlich-theologische Schulung, die pastorale Übung und die geistliche Formung, die allerdings stark ineinander greifen.

Die wissenschaftliche theologische Schulung

In einem ersten Diskussionspunkt geht es um Art und Typus der philosophisch-theologischen Schulung. Die Kritik an den Methoden der klassischen philosophischen und theologischen Handbücher ist bekannt.¹⁴ Karl Rahner hat des öfteren darauf hingewiesen, daß die lateinische Methode, die für einen klar umschriebenen und leicht auswendig zu lernenden Lehrstoff sorgte, den Eindruck von Problemlosigkeit und Geschlossenheit weckt. Die deutsche Universitätstheologie will dagegen wissenschaftliche Fachtheologie geben, aber man solle dabei auf die Notwendigkeit achten, mit dem Angebot klarer brauchbarer Begriffe zu beginnen. Gerade die Studenten weisen darauf hin, in welche Lage sie geraten sind, nachdem die theologische Wissenschaft die spekulative Synthese zugunsten analytischer und historisch-kritischer Forschungen aufgegeben hat. Wo das nötige Wissen fehlt, um gegenüber Teilstudien kritisch Stellung zu beziehen, bleibt es bei fragmentarischem Wissen. Die Vermittlung passender Antworten ist offenbar keine echt wissenschaftliche Ausbildung. Eine solche ist dem Ziel der Ausbildung oft nicht angemessen oder nicht erreichbar. Man hört denn auch überall die Forderung nach einer mehr pastoral ausgerichteten Ausbildung.¹⁵

Man kann sich aber Fragen stellen über die Art einer wissenschaftlichen Ausbildung. Darüber ist z. B. in den Niederlanden die Diskussion gut in Gang gekommen. Der Bericht der Kommission Schoonenberg sieht neben theologischer Schulung

im Rahmen des wissenschaftlichen Unterrichts (an der Universität) die Möglichkeit für eine theologische Schulung im Rahmen der höheren Berufsausbildung, wobei letztere als eine praktisch ausgerichtete Ausbildung verstanden werden muß, während der die Studenten nicht wissenschaftlich geschult werden, sondern wissenschaftlich verantwortete Übung in praktischen Fertigkeiten, in Methoden und Techniken der Kommunikation u. ä. erhalten.¹⁶ Für die full-time-Priester-Seelsorger sieht der Bericht jedoch nur wissenschaftliche theologische Ausbildung auf Universitätsniveau vor. Dabei geht es nicht um praktische Fertigkeit in wissenschaftlichen Techniken, sondern um eine kritische wissenschaftliche Denk- und Arbeitsweise. Aber trotzdem geht es um eine theologische Ausbildung, weil der enge Zusammenhang der Aufgaben dieses *pastor* mit dem Glauben zeigt, daß nur das Theologie-Studium die geeignete berufliche Ausbildung für sein Amt ist.¹⁷ Für Menschen mit theologischer Schulung im Rahmen des höheren Berufsunterrichts (Assistenten oder spezialisierte Mitarbeiter im Amt¹⁸) sieht der Bericht je nach Aufgabe und Arbeitsmilieu die Priesterweihe, Diakonatsweihe oder auch gar keine Weihe als erwünscht und möglich. Damit ist die niederländische Kommission für das Studienprogramm nur zum Teil den Fragen nach andern Möglichkeiten zur Ausbildung für das Priesteramt neben der wissenschaftlichen theologischen Ausbildung auf Universitätsniveau entgegengekommen.

Aber selbst wenn man von einer wissenschaftlichen theologischen Ausbildung auf Universitätsniveau ausgeht, bleibt vom Ziel der theologischen Schulung her immer noch die Frage nach praktisch-existentiellen Aufbau-Prinzipien für das Studium. Von diesem Gedankengang her sieht Karl Rahner den neuen deutschen Studienplan als «Aufrechterhaltung des Bestehenden», als eine neue Stundenverteilung der bisherigen Fächer.¹⁹ Jedoch nennt der Studienplan mit Recht als leitenden Grundsatz, daß die Ausbildung der Priester von der späteren (amtlichen, priesterlichen) Tätigkeit her aufgebaut werden muß;²⁰ aber das wird so allgemein aufgefaßt, daß dabei wenig herauskommen kann. In der Beziehung darf man etwas mehr vom Ausbildungsprogramm der französischen Großen Seminarien erwarten, dessen große Linien auf den Plenumsversammlungen des französischen Episkopats im Herbst des Jahres 1966 und 1967 festgelegt wurden.²¹ Die Ausbildung soll im großen und ganzen in drei Phasen aufgebaut werden: In einem ersten Zyklus von zwei Jahren müßte für den jungen

Studenten das Heilsmysterium Leben erhalten;²² nebenher gehen philosophische Einführungen, die sich auf den Menschen konzentrieren.²³ Dem folgt eine Zeit der praktischen Arbeit («stages»), unterschieden in «stages de probation» und «stages de formation à l'apostolat». Den Abschluß bildet ein zweiter Zyklus, in dem das Studium vor allem auf die Pastoral ausgerichtet sein wird. Bemerkenswert ist, daß (ganz anders als z. B. in Deutschland) nicht der Versuch gemacht wird, der Priesterausbildung Universitätsstruktur zu geben, aber doch weniger eine praktische höhere Berufsausbildung zu werden scheint als das z. B. in den Niederlanden von manchen als Ziel vertreten wird, sondern mehr eine geistige und geistliche Schulung, die als eine Einführung aufgefaßt wird und stark missionarisch und apostolisch ausgerichtet ist.

*Die pastorale Bildung*²⁴

Schon das Dekret des Zweiten Vatikanischen Konzils über die Priesterausbildung hat die Wichtigkeit und Notwendigkeit einer pastoralen Bildung betont. Neu ist dabei der Akzent auf der Wichtigkeit praktischer Übungen in verschiedenen Apostolatsformen und auf der Gewöhnung an Teamarbeit. Damit sind wohl die wichtigsten Komponenten der pastoralen Bildung angegeben.

Damit ist gleichzeitig ein Ansatz zur gründlichen Änderung der klassischen Seminarbildung gegeben. So könnte man zu einem neuen Begriff des Seminars kommen, unter dem man dann eher eine bestimmte Zeit als einen bestimmten Platz verstehen müßte.²⁵ Die Zeit der praktischen Arbeiten wird nicht als eine Zeit aufgefaßt, die außerhalb des Seminars zugebracht wird.

Die pastorale Bildung wird aus theoretischen Erörterungen und der Verwirklichung der gebotenen Möglichkeit bestehen, schon während der Studienzeit mit praktischer Pastoralarbeit Bekanntheit zu machen: praktische Arbeit unter Aufsicht. Es wird eine schwierige Aufgabe sein, diese beiden Komponenten in den Gesamtplan der theologischen Schulung zu integrieren. So sieht der vorläufige deutsche Studienplan pastorale Ausbildung in zwei Semestern vor: im Seminar oder vom Seminar aus, nach zehn Semestern Universitätsstudium. Der Pastorkurs dient als praktische Vorbereitung auf die Seelsorgearbeit. Gleichzeitig soll er dazu dienen, das geistliche und asketische Moment der Priesterausbildung zu vertiefen.²⁶ Mit Recht hat man dazu bemerkt, daß so die wissenschaftliche und die priesterliche Bildung und For-

mung ganz auseinandergerissen werden.²⁷ Die pastorale Bildung soll die theologische Ausbildung für die pastoralen Situationen einsatzfähig machen. Dazu gehört «die Heranbildung einer Grundhaltung, durch die man fähig wird, die Wirklichkeit des Lebens mit all seiner Konkretheit gläubig zu deuten und im Bewußtsein der persönlichen Talente und Grenzen und der Notwendigkeit der Zusammenarbeit und Verbindung mit anderen schöpferisch zu verstehen».²⁸ Der französische Entwurf für den pastoralen Übungseinsatz sagt ungefähr dasselbe, betont aber ausdrücklicher die kirchliche Dimension. Der junge Mann in der praktischen Seelsorgearbeit soll das Leben der Kirche in ihrer missionarischen Bemühung entdecken können, in ganz verschiedenen Aufgaben, mit ihren geglückten Versuchen und Schwierigkeiten. Die praktischen Einsätze werden ihren Platz vor allem am Ende der Ausbildung haben, aber sie sollen in die Gesamtbildung integriert sein.

Bezeichnend für Frankreich ist die Definierung der praktischen Ausbildungsarbeit als «experimentelle Einführung ins Amt» oder auch als Einführung ins Presbyterium, als einen Prozeß, der zugleich Einverleibung und Sendung umfaßt.²⁹ Konkret bedeutet dies, daß die Kirche ihre Priester in die pastorale Liebe (*charité pastorale*) einverleiben muß, die im Presbyterium Gestalt erhält: in das Verhältnis zu den Gläubigen und Ungläubigen. Das verlangt von denen, die für die pastorale Einübung verantwortlich sind, daß sie ihrer Funktion eine konkret kirchliche Dimension geben.

Zweifellos werden viele verschiedene Methoden für das pastorale Praktikum entwickelt werden. Manchmal schlägt man vor, die Studien dazu mindestens für ein Jahr zu unterbrechen. Andere fordern dagegen, es in Form vieler kurzer Perioden in die eigentliche Studienzeit aufzunehmen; so könne durch Besprechungen und Reflexion das Ergebnis höher liegen.³⁰ Daß es in der einen oder anderen Art überall eingeführt wird, scheint aber eine ausgemachte Sache zu sein.³¹

Die geistliche Formung

Die Unruhe auf den Seminarien und bei den Priestern scheint zum großen Teil der ihnen auferlegten Lebensweise zuzuschreiben sein. Meistens ist nicht das Priestertum als solches der Grund dafür.³² Um Priester zu werden, mußte man sich in hohem Grade bestimmten gesellschaftlichen und religiösen Traditionen, Gewohnheiten und Regeln

gleichschalten. Bemerkenswert sind in diesem Zusammenhang die Ergebnisse einer vor nicht langer Zeit durchgeführten Untersuchung über die Normen, die auf einem niederländischen Seminar bei der Beurteilung der Eignung für das Priesteramt angewandt werden.³³ Es zeigte sich, daß die weniger Intelligenten, die Konservativeren, die religiös Strengeren mehr Aussicht haben als für das Priestertum geeignet beurteilt zu werden. Die Zielsetzung des Seminarsystems, das sich seit dem Konzil von Trient durchgesetzt hat, war gerade die Vermittlung eines bestimmten priesterlichen Lebensstils und die Formung eines bestimmten priesterlichen Charakters, der in jede priesterliche Situation eingepaßt werden kann.³⁴

«Geistliche Formung» ist ein komplexes Ganzes. Es umfaßt Persönlichkeitsformung und religiöse Formung.³⁵ Wo also von einer helfenden Führung der Studenten die Rede ist, müssen beide Aspekte wenigstens unterschieden werden, so eng sie auch zusammengehören. Man könnte von «psycho-hygienischer Leitung» und «seelsorglicher Leitung» sprechen.³⁶ Beide Gesichtspunkte finden sich auch im Dekret des Zweiten Vatikanischen Konzils. Das Dekret schenkt der Hinführung zur vollen menschlichen Reife breite Aufmerksamkeit. Nur solche Kandidaten sollen zugelassen werden, die menschlich und christlich erwachsen sind (Nr. 6). Die Normen einer christlichen Erziehung sollen hochgehalten und befolgt werden und mit den jüngsten Erkenntnissen einer gesunden Psychologie und Pädagogik ergänzt werden (Nr. 11). Welche kritischen Forderungen bei Anwendung dieser allgemeinen und nicht gerade vielsagenden Grundsätze an die Priesterausbildung gestellt werden, kann erst bei konkreter Anwendung der «jüngsten Erkenntnisse einer gesunden Psychologie und Pädagogik» klar werden.³⁷ Hier zeigen sich die Wichtigkeit der Arbeit (Studium, Amtsarbeit, aber auch der Arbeit überhaupt) für die Selbstverwirklichung des Menschen, die Bedeutung der Integration der Sexualität (Zölibat) und die konkreten Forderungen, die sich daraus ergeben.

Natürlich spricht das Dekret auch ausführlich von der religiösen Formung (Nr. 8–12). Dabei werden Christus und die Kirche als Mittelpunkt gesehen. Man könnte das zusammenfassen als Spiritualität der Christusbefolgung und Spiritualität des selbstlosen Dienstes.³⁸ Auffallend ist, wie wenig die Praxis der «Frömmigkeitsformen» betont wird (Nr. 8). Auf der Bischofssynode zeigte sich aber, wieviel Interesse man dort doch dafür hat.

Man hält an einer eigenen priesterlichen Spiritualität fest, was sich in Klagen über das Nachlassen der Frömmigkeitsübungen und den Verlust einer gesunden Spiritualität äußerte. Realistischer und hoffnungsvoller ist die Zeichnung der heutigen Situation, die A. Vergote vorgelegt hat.³⁹ Die Priesterstudenten zeigen sich unerwachsen vor allem in ihren Affekten. Daher ihre Unsicherheit und z. B. ihre geradezu leibhaftige Angst, der Welt entfremdet zu werden. Man darf von diesen jungen Menschen nicht zu viel verlangen. Vergote drängt darauf, die religiöse Formung sehr allmählich verlaufen zu lassen, so daß die reale Aussicht für eine wirkliche Integration der menschlichen und christlichen Dimension als Grundlage einer echten Glaubenshaltung entsteht.⁴⁰ Übrigens darf man die Bedeutung der geistlichen Formung nicht unterschätzen. Religion und Religiosität sind nicht allein durch Nachdenken (Theologie) und Erfahrung (Pastoral) zu verwirklichen. Das «Ahnens» sowie Hoffnung und Glaube spielen dabei eine Rolle. Die Fakten und Interpretationen der Religion kann man «lernen», nicht aber Religion als Gesinnung und Gottbegegnung.⁴¹

Als Merkmal dieser ganzen Erneuerungsbewegung kann man das Streben nach einem Gleichgewicht der rein theoretisch-theologischen und der praktisch-pastoralen Ausbildung bezeichnen. Genügend Anstrengungen werden gemacht, die Ausbildung zu erneuern und das Seminar im Geiste des Zweiten Vatikanischen Konzils lebensfähig zu machen. In diesem Zusammenhang soll noch auf zwei ziemlich junge Entwicklungen hingewiesen werden: auf die Konzentration von Seminarien und die Bildung von «équipes» als Lebensgruppen oder Arbeitsgruppen im Seminar. In den Niederlanden wurde die Ausbildungsarbeit fast aller bestehenden Seminare (48) in fünf Hochschulen für Theologie und an der bereits bestehenden Theologischen Fakultät der Universität Nimwegen konzentriert, die für diesen Zweck weiter ausgebaut wurde.⁴² In Belgien kennt man eine entsprechende Bewegung, wenn hier auch nur die Ausbildung für die Regularkleriker konzentriert wird.⁴³ In Spanien haben z. B. die sechs Bistümer der Provinz Granada beschlossen, ihre Seminaristen an der Theologischen Fakultät von Granada zu konzentrieren, die die Funktion eines regionalen Seminars erfüllen wird.⁴⁴ In Frankreich schließlich kennt man eine ganz eigene Form von Konzentration, die mit «consortium» bezeichnet wird (eigentlich: die Zusammenarbeit einer Gruppe von Betrieben zu

einem gemeinsamen Ziel). Das hängt mit der neuen Seminausbildung in Frankreich zusammen, die in einen ersten und zweiten Zyklus eingeteilt wird, wie oben dargelegt wurde. So gibt es z. B. für die Région du Nord eine gemeinsame Ausbildung in Soissons (erster Zyklus) und in Reims (zweiter Zyklus); an diesem Zusammenschluß sind sieben Diözesen beteiligt.⁴⁵ Obwohl die Konzentrationen z.T. aus der Not geboren wurden, weil nämlich in den meisten Seminarien die Studentenzahlen zurückgingen, bieten sie doch u. a. den Vorteil, daß spezialisierte Professorenteams gebildet werden können. Die Entstehung größerer Ausbildungszentren hat wiederum das Phänomen der Bildung sogenannter «équipes» hervorgerufen, kleinerer Einheiten des gemeinsamen Lebens oder der gemeinsamen Arbeit von Studenten, oft gemeinsam mit einem Priester des Seminars, besonders in Frankreich, aber auch z. B. im Seminar «Johannes XXIII.» in Löwen. Einerseits ist es ein Versuch, das Milieu lebensfähiger zu machen, andererseits soll es eine Schulung im Zusammenleben und Zusammenarbeiten als Vorbereitung auf die «Gesamtseelsorge» im Presbyterium sein.

b) Einige Kennzeichen der zukünftigen Priesterausbildung

Man darf erwarten, daß die endgültigen Ergebnisse der heutigen Erneuerung in der Priesterausbildung eine realistischere wissenschaftliche Ausbildung, eine stärkere persönliche Formung und bessere pastorale Vorbereitung sein werden. Möchte man aber wissen, welche Antworten z. B. auf die Fragen nach einer wesentlichen Pluralisierung oder Professionalisierung des Amtes gegeben werden oder wie man der realen Berufswirklichkeit des heutigen Priester-Seelsorgers oder den tief eingreifenden Wandlungen im Verhältnis Kirche-Welt gerecht wird, so kommt zutage, daß man mit den oben angedeuteten Anpassungen die Struktur für die Zukunft noch nicht gefunden haben kann. Man will vorläufig den Zusammenhang mit der Vergangenheit nicht aufgeben. Selbst das Offene Seminar bleibt auf die Formung des jungen Klerus mittels eines mehr oder weniger auferlegten Lebens in einer totalen Lebensgemeinschaft gerichtet.⁴⁶ Ein erster Ansatz zur Durchbrechung dieses Zwangs darf im Prozeß der Entklerikalisierung gesehen werden.⁴⁷

Eine säkularisierte Ausbildung

Die Kategorien «sakral» und «profan» werden durch den Säkularisierungsprozeß relativiert.⁴⁸ Es

wird dann schwierig, noch von einer spezifisch priesterlichen Lebensweise zu sprechen, von priesterlicher Spiritualität usw. Seine Berufung ist dieselbe wie die jedes Christen, welchen Lebensstand und welchen Beruf er auch wählen möge. Das Lebensprojekt des Menschen ist christlich oder unchristlich.⁴⁹ Vom Gesichtspunkt des Lebensprojekts aus ist es dann kaum denkbar, ein spezifisch priesterliches Formungsmodell zu schaffen, das in einen Lebensstand einführt und als notwendige Bedingung für das kirchliche Dienstamt gesetzt wird. Der funktionale Unterschied verlangt kein ontologisches Substrat, auf dem der Unterschied basieren könnte.⁵⁰

Das Phänomen der Säkularisierung hat u. a. das Verschwinden der Ghetto-Kirche oder Volkskirche zur Folge. Zwar wird die Einrichtung «Kirche» damit nicht notwendig zugrundegehen müssen, bestimmt aber wird sie ein tiefgreifend verwandeltes Image bekommen.⁵¹ Einerseits wird diese Kirche als Institution mit den gesellschaftlichen Strukturen weniger verbunden sein, andererseits wird sie aber dem täglichen Leben der Menschen näherstehen. Die kirchliche Ausbildung, die wahrscheinlich kurz sein muß, ob berufsmäßig, oder nicht, wird sich nicht mehr in der Absonderung, sondern mitten im normalen Leben abspielen. Charakteristisch dafür ist schon jetzt z. B. die Konzentration der niederländischen Priesterausbildung in fünf Hochschulen für Theologie in städtischen Zentren, am besten an einer Universität, statt wie bisher in rund fünfzig Seminarien für Philosophie und Theologie, die über das ganze weite Land hin zerstreut waren. Hier kann sich Bildung entwickeln, die mit der Stadtkultur des Landes Kontakt hat. Dieselbe Situation, wenn auch unter ganz anderer Perspektive, wird sich in Ländern mit überwiegend nicht-westlicher Kultur entwickeln müssen. Auch hier muß eine Ausbildung ermöglicht werden, die dem eigenen Volke nicht fremd ist, die von der Kultur des Landes nicht verschieden ist.⁵² Natürlich gehört dazu, daß die priesterliche oder (besser) die christliche Sendung auch Elemente der Entsagung im Sinne des prophetischen Zeugnisses inmitten seiner Umwelt einschließt. Als echter Verkünder des Heils wird er sich nicht seiner Umgebung und ihrer Kultur ausliefern.

Vielgestaltigkeit und Differenzierung

Die Einheitsbildung und Einheitsformung, die sich auf das tridentinische Dekret über die Priesterausbildung stützte, wird verschwinden. Das Zweite

Vatikanische Konzil hat schon für jetzt die Möglichkeit zu einigen Differenzierungen in den verschiedenen Ländern geschaffen.⁵⁴ Aber das Konzil erwähnt mit keinem Wort die Notwendigkeit, im Ausbildungsgang selbst eine breite Skala von Möglichkeiten zu schaffen. Es muß sich noch zeigen, wie weit die Unterschiede in der Ausbildung, die sich in den verschiedenen Ländern herausbilden werden, das uniforme Priesterbild der Zeit vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil durchbrechen werden. Inzwischen tritt man auf mehreren Seiten für eine wirkliche Differenzierung des Amtes ein, die ihre Begründung aus den Bedürfnissen der Kirchengemeinden und der Amtsträger selbst erhält. Mit Recht fordert der Bericht der Schoonenberg-Kommission, daß diese Bedürfnisse vom Evangelium normiert werden. Aber bestimmt muß die Notwendigkeit, der Vielgestaltigkeit des Amtes alle Möglichkeiten zu öffnen,⁵⁵ zu einer Vielgestaltigkeit der Ausbildung führen und zwar zu einer weitergehenden Differenzierung als sie heute möglich ist.

Dies verlangt, daß die verschiedenen Rollen klar unterschieden werden, so daß eine adäquate Ausbildung entworfen oder entwickelt werden kann. Aufgrund der Aufgaben der Kirche kann man unterscheiden: Verkündigung, Liturgie, Gemeindeleitung und Pastoral.⁵⁶ Führt man diese zurück auf personale Aufgaben, so erhält man eine Skala, die vom Propheten über den Prediger, Theologen, Katechet, Liturgen bis zum Seelsorger-Pfarrer führt – genau jene Elemente, die man als Legierung im heutigen Priester erwartet. Nun ist es sehr wohl möglich, einen Theologen, einen Katechet oder jemanden, der bestimmte seelsorgerische Techniken beherrscht, auszubilden; schwieriger ist es dagegen, einen Glaubensprediger, und sogar unmöglich, einen Propheten auszubilden, weil der bleibende Charakter des prophetischen Charismas durch nichts garantiert wird. Ebenso wenig scheint es tunlich zu sein, junge Menschen in der Gemeindeleitung regelrecht auszubilden, weil diese eine Aufgabe ist, zu der man aufgrund erwiesener Qualitäten berufen werden muß.⁵⁷

Darunter versteht man die Ausbildung für einen Beruf, durch die man die Befugnis erwerben kann, ein bestimmtes Amt zu bekleiden. F. Haarsma unterscheidet im priesterlichen Dienstamt zwei Möglichkeiten: den Amtsträger in der Gemeinschaft mit klar umschriebener Aufgabe und Kompetenz und den Propheten, der die Botschaft verkündigen will, wo sie noch nicht gehört wird.⁵⁸ Wo man junge Menschen für das priesterliche Dienstamt ausbilden will, kann das unter den heutigen Verhältnissen des westlichen Gesellschaftsmodells nur sinnvoll sein, wenn es als Berufsausbildung geschieht.⁵⁹ Trotz aller Bedenken, die gegen Überlegungen zur Professionalisierung des Priesteramtes vorgebracht werden (man kann das Wesen des Priesteramtes nicht in seinen beruflichen Aufgaben aufgehen lassen), ist die Wahl zwischen Ausbildung zum Amateurtheologen und bewußter Berufsausbildung nicht schwierig. Einerseits ist die Rollenunsicherheit bei den jungen Priestern alarmierend genug; andererseits ist kaum zu sehen, wie das Amt in dieser säkularisierten pluralen Gesellschaft, die fachlich erlernte Verkündigungstechniken verlangt, ohnedem weiterhin in der Kirche noch funktionsgerecht bleiben soll. Osmund Schreuder gibt dafür folgende konkreten Vorbilder: An Stelle von Methoden, die Lehre einzutrichtern, echte Glaubensverkündigung, die Kenntnis der Massenkommunikationsmittel voraussetzt; an Stelle von Ritualismus eine Liturgie als Spiel mit dem expressiven Wort und Symbolen, die Kenntnis der sozial-psychologischen Techniken voraussetzt; an Stelle sozialer Kontrolle individuelle Gruppenverkündigung und pastorale Beratung, was wiederum Kenntnis der Gesprächstechnik, «pastoral counseling» usw. voraussetzt. –

Vielleicht darf man das alles so zusammenfassen: Vieles, was jetzt an Erneuerung in der Ausbildung versucht wird, geschieht unter der Perspektive der Erneuerung einer überlieferten Ausbildung. Darin haben Professionalisierung und Differenzierung einen gewissen Platz; diese aber arbeiten zugunsten ganz neuer Strukturen.

¹ G. Cenacchi, *La pedagogia seminaristica nei documenti del Magisterio Ecclesiastico. Saggio storico-critico* (Rovigo 1966); J. Crotogini u.a., *Priester – Presbyter. Beiträge zu einem neuen Priesterbild* (Luzern 1968); Andrew Greeley, *The Hesitant Pilgrim* (New York 1966), vor allem Kapitel 16; Gottfried Griesl, *Berufung und Lebensform des Priesters* (Innsbruck 1967); H. E. Hess/H. E. Tödt, *Reform der theologischen Ausbildung. Untersuchungen, Berichte, Empfehlungen*, Band I (Stuttgart/Berlin 1967); J. Lee u.a.,

Seminary education in a time of change (Notre Dame 1965); G. Martil Barbero, *Los Seminarios en el Concilio Vaticano II. Historia y Comentario* (Salamanca 1966); J. Potel / J. Maître / P. Huot-Pleuoux, *Le Clergé français. Evolution démographique, nouvelles structures de formation, images de l'opinion publique* (Paris 1967); H. Stenger, *Wissenschaft und Zeugnis. Die Ausbildung des katholischen Seelsorgeklerus in psychologischer Sicht* (Salzburg 1961); W. D. Wagoner, *The Seminary – Protestant and Catholic* (New York 1966); L.

Waltermann, Klerus zwischen Wissenschaft und Seelsorge. Zur Reform der Priesterausbildung (Essen 1966); *Seminary in crisis* (New York 1965); Die Ausbildung der Theologiestudenten in den Westeuropäischen Ländern (Maastricht 1965); *Documento final de Medellín, segunda conferencia general del episcopado latinoamericano, XIII, Formación del Clero: Criterio 41, 1558* (24. Okt. 1968) 794–797.

² De Ontwikkeling van de Priesterroeping in West-Europa: *Pro Mundi Vita* Nr. 4 (1965).

³ Pour la première fois tous les pays de l'Europe occidentale sont touchés par la crise des vocations: *Inf. Cath. Intern.* Nr. 287, 12 (1967). Für Latein-Amerika siehe J. Comblin, *Problèmes Sacerdotaux d'Amérique Latine: La Vie Spirit.* 118 (1968) 319–343.

⁴ Z. B. *Inf. Cath. Intern.* Nr. 310, 16 (1968). Die spanische Bischofskommission für die Seminaristen unterzeichnete eine Erklärung, in der die Spannungen beschrieben wurden, die unter den Seminaristen bestehen. Diese wünschten eine bessere Ausbildung, vor allem im Dialog, besseres Wissen und engeren Kontakt mit der Welt, der sie zu dienen haben werden.

⁵ M. Orasion, *Un homme sans métier: Christus* 12 (1965) 462–705. Nach einer Studie von R. Hodge (1964) ist das Prestige des Priesters in einer vergleichenden Berufsskala zwischen 1947 und 1963 vom 18. auf den 21,5. Platz abgesunken. Mitgeteilt von W. de Bont O. P.: *Suppl. de la Vie Spir.* 20 (1967) 358–359.

⁶ In Amerika spricht man von «the hyphenated priest», als einem Mann, der in der Welt lebt und nicht von der Welt ist. W. H. Dodd S. J., *Toward a Theology of Priesthood: Theol. Studies* 28 (1967) 683–705.

⁷ *Inf. Cath. Intern.* Nr. 310, 16 (1968).

⁸ D. Braun u. a., *Priesterroeping in Seminarie* (Haarlem 1964).

⁹ *Les Prêtres: Lum. et Vie* Nr. 76/77 (1966) 176 und 189.

¹⁰ J. Neuner S. J., Die Bedeutung und Geschichte des Dekrets über die Ausbildung der Priester: *LThK, Das Zweite Vatikanische Konzil. Dokumente und Kommentare II*, 310–313; Die Aussprache über die Priesterausbildung: *HK* 19 (1964/65) 274–278. Siehe auch E. Cenacchi, *Decreto conciliare «Optatum totius Ecclesiae»: Pastra del Clero* (1966) 608 ff.

¹¹ P. Picard / E. Emrich, *Priesterbildung in der Diskussion* (Mainz 1967) 109–110. Siehe auch *La renovación de los seminarios según el espíritu del Concilio Vaticano II: Seminarios* 12 (1966) 351–393.

¹² R. Rouquette, *Le premier synode Episcopal. La réforme des séminaires: Études* 328 (1968) 107 ff.; Die Diskussion über die Seminarreform: *HK* 21 (1967) 581–585. Siehe auch *Civiltà Catt.* 118, vol. IV (1967) 194–404.

¹³ P. Picard aaO. 86.

¹⁴ «Neuordnung der Theologischen Studien für Priesterkandidaten», erarbeitet im Auftrag des deutschen Episkopats (1967), als Experiment gedacht für die kommenden fünf Jahre. – «Rapport over Theologische opleiding in verband met kerkelijk ambtswerk», erarbeitet im Auftrag des niederländischen Episkopats (1968), auch bezeichnet als «Rapport van de commissie Schoonenberg». – «Le premier cycle du grand séminaire»: *Interséminaires* Nr. 9 (März 1967) 13–24.

A. Antweiler, *Ziel und Spielraum der Priesterausbildung: Theol. u. Glaube* 57 (1967) 411–426 und 58 (1968) 131–148; M. Longard / W. Göddeke/E. Drewermann, *Rückblick auf das Theologiestudium aus der Perspektive eines Seminaristen: Theol. u. Glaube* 56 (1966) 48–53; K. Rahner, *Zur Neuordnung der Theologischen Studien: St. d. Zeit* 93 (1968) 1–22; F. Tollu, *Le Renouveau des Grands Séminaires. Regard sur le travail en cours: Suppl. de la Vie Spir.* 20 (1967) 22–40; ders., *Recherches sur le programme des études dans les grands séminaires: Interséminaires* Nr. 13 (März 1968) 29–36; H. Zimmermann u. a., *Reform des Theologiestudiums aus der Sicht des Professors: Theol. u. Glaube* 56 (1966) 24–35; *Le Renouveau des Grands Séminaires: Études* 327 (1967) 93–107.

¹⁵ Z. B. A. Antweiler aaO. 138.

¹⁶ *Rapport Schoonenberg*, Nr. 4, 2, 1.

¹⁷ *Ebd.* Nr. 3, 2, 3.

¹⁸ Darunter versteht der Bericht fachkundige Praktiker, full-time oder part-time, in einer «Gesamtseelsorge», u. a. für Religionsunterricht, pastoral-klinische Hilfe, kirchliche Entwicklungsarbeit, kirchliche Bildungs- und Gruppenarbeit, Pfarrassistenten für Liturgie und Katechese usw.

¹⁹ K. Rahner aaO. (Anm. 14) 13: «Der Christ und Priester von

heute in seiner persönlichen Existenz und der normale Seelsorger, der auch mit dem Gebildeten von heute «fertig» werden kann, und nicht der junge Fachgelehrte ist der Richtpunkt der Grundausbildung.»

²⁰ Neuordnung vgl. *Anm.* 14, A, 1.

²¹ S. auch *HK* 22 (1968) 400–401.

²² «1^{re} requête: Que la théologie soit présente dès le début, sous forme d'un apport global et systématique, centré sur le mystère du Salut par le Christ»: *Interséminaires* Nr. 9, 14.

²³ «2^e requête: Que ce cycle comporte un enseignement de la morale fondamentale, et un enseignement philosophique approfondi, pour une intelligence sérieuse de l'homme, sa conscience, sa situation dans le monde et par rapport à Dieu, l'univers, la société et l'histoire.»: *ebd.*

²⁴ *Dekret über die Ausbildung der Priester «Optatum totius», Nr. 19–21; Guide pastoral pour les stages longs des grands séminaristes: Interséminaires* Nr. 13 (März 1968) 21–28; *Cursus Pastorale Vorming voor binnen en buitenland: Studiegids 1968–69 Stichting Theologische Faculteit te Tilburg*, 57–62; Émile Marcus, *L'Initiation au ministère: J. Frisque u. a., Les Prêtres: Unam Sanctam* 68 (Paris 1968) 345–371; B. Frison, *Training in the Seminary: The Jurist* 27 (1967) 323–349.

²⁵ So in dem vom französischen Episkopat zu Lourdes (Nov. 1967) gutgeheißenen Projekt bez. der Errichtung eines «Institut de formation d'éducateurs du Clergé»: *Interséminaires* Nr. 13, 12.

²⁶ Neuordnung aaO. (Anm. 14) B, I, 1.

²⁷ Scheitert die Reform des Theologiestudiums?: *HK* 22 (1968) 105–108, bes. 106.

²⁸ Vgl. *Studiegids Tilburg* (Anm. 24) 57; s. auch *Guide pastorale: Interséminaires* Nr. 13, 27.

²⁹ E. Marcus aaO. 348 ff.

³⁰ Kevin Nichols, *Education and the Formation of Priests: Clergy Review* 52 (1967) 294–299.

³¹ *Inf. Cath. Intern.* Nr. 279, 19 (1967) gibt in diesem Sinn Berichte über das Seminar in Trient (Italien) und das Seminar «Johannes XXIII.» in Löwen (Belgien); *Inf. Cath. Intern.* Nr. 310, 16 (1968) über Spanien; *Clergy Review* 53 (1968) 170–171 über Ost-Afrika.

³² *Inf. Cath. Intern.* Nr. 311, 23 (1968).

³³ W. J. Berger, *Beoordeling van geschiktheid voor het priesteramt* (Nimwegen 1968).

³⁴ Siehe J. Rogé, *Le simple Prêtre* (Paris 1965) vor allem 79 bis 154.

³⁵ Der oben erwähnte «Rapport Schoonenberg» spricht von einer «persönlichen Formung und einer religiösen Formung» (NR. 2, 2, 3, 2a). So spricht auch Ch. Feilding, *Education for Ministry* (Dayton, Ohio 1966) von «four goals of Professional Theological Education» (50), das heißt: 1. the acquisition of knowledge (theologische Schulung), 2. the development of professional skill (pastorale Ausbildung), und 3. und 4. von «personal (human) growth and deepening of christian commitment (geistliche Formung)». Er bemerkt dazu, daß wir eigentlich keine festen Ausdrücke haben, um letztere beiden zu benennen. «Emotional maturity» hält er für zu eng, und Ausdrücke wie «piety», «spirituality» oder «religious devotion» scheinen zu wenig die volle Bedeutung dieser «christian discipleship» auszudrücken.

³⁶ So in den «Pastorale beleidslijnen voor de ambtsvervulling van de priester in Nederland»: *Pastorale Gids*, Ausgabe des Pastoralinstituts der Niederl. Kirchenprovinz. Stichwort «Priester».

³⁷ A. Vergote, *Das Werden des Priesters als Mensch und Christ in psychologischer Sicht: Der Priester in einer säkularisierten Welt/Sondernummer des Informationsblattes des Instituts f. europ. Priesterhilfe* (Maastricht 1968) 54–75.

³⁸ Paul Picard, *Hinführung der zukünftigen Priester zum Knechtsdienst Christi: Geist und Leben* 40 (1967) 360–380.

³⁹ Vgl. *Anm.* 37.

⁴⁰ Siehe auch C. Dumont S. J., *Pour une conversion «anthropocentrique» dans la formation des clercs: Nouv. Rev. Théol.* 97 (1965) 449–465.

⁴¹ Vgl. A. Antweiler: *Theol. u. Glaube* 58 (1968) 147–148.

⁴² *De vernieuwing in de hogere priesteropleiding in Nederland; De vernieuwing van de hogere priesteropleiding in het nederlandse taalgebied: Pastorale Gids* (Stichwort: seminarie).

⁴³ Die wichtigste Konzentration scheint das Centrum voor kerke-
lijke Studies in Löwen zu werden.

⁴⁴ Inf. Cath. Intern. Nr. 290, 10 (1967).

⁴⁵ Situation des grands séminaires de France: Interséminaires Nr.
13 (März 1968) 37-40; Vernieuwing van de groot-seminaries in
Frankrijk: Pastorale Gids (Stichwort: seminarie).

⁴⁶ Community of study, community of worship, community of
life: J. Keller / R. Armstrong, Apostolic Renewal in the Seminary in
the Light of Vatican II (New York 1965) 13.

⁴⁷ J. Duquesne, Il faut «déclergifier» le sacerdoce: Inf. Cath.
Intern. Nr. 311, 23-24 (1968); I. Illich, The Vanishing Clergyman:
The Critic (1967); franz. Übersetzung = Metamorphose du Clergé:
Esprit 35, Nr. 10 (1967) 584-601. Siehe auch H. C. Laan, De rooms-
katholieke kerkorganisatie in Nederland (Utrecht 1967) 208-211.

⁴⁸ Siehe auch den Artikel von M.-D. Chenu in dieser Nummer.

⁴⁹ Luch. A. H. Smits, Werkelijkheidszin in de opleiding tot kerke-
lijke dienst: G. C. Anawati u. a., Missionaire Wegen voor Morgen
(Serie «De grote Oecumene» [Brüssel / Hilversum 1967]).

⁵⁰ F. Haarsma, Einige pastoraltheologische Thesen über den
Priester: Der Priester in einer säkularisierten Welt aaO. (Anm. 37)
107-114.

⁵¹ Z. B. «als freischwebende» spezialistische Institution für die
Sinnfragen» (O. Schreuder ebd. 85).

⁵² M. Mihayo, African Clergy: Clergy Rev. 53 (1968) 170-177. S.
auch HK 19 (1964/65) 244.

⁵³ P. Picard aaO. (Anm. 38) 364.

⁵⁴ Auch das Dekret von Trient ließ den Bischöfen mehr Freiheit
als sie verwirklicht wurde. Siehe P. Declerck, Het seminariedecreet
van Trente: Collat. Brug. et Gand. 11 (1965) 1-36.

⁵⁵ Siehe die neunte Resolution des Kongresses von Luzern (vgl.
Anm. 37).

⁵⁶ Siehe den Artikel von E. Pin in dieser Nummer sowie den Arti-
kel von Haarsma (s. Anm. 50).

⁵⁷ J. Kerkhofs, De priester in een geseculariseerde wereld: Streven
21, Teil I (1967/68) 172-178.

⁵⁸ Die Wiederherstellung des Profetischen im Priester: Der Seel-
sorger 36 (1966) 392-397.

⁵⁹ Damit soll nicht gesagt werden, daß nur solche Menschen zum
priesterlichen Dienstamt berufen werden können. O. Schreuder sieht
folgende Unterscheidungsmöglichkeiten: Menschen, die beruflich
und amtlich in einer kirchlichen Funktion stehen (z. B. Bischof,
Pfarrer), andere, die beruflich, aber nicht amtlich in einer kirchlichen
Funktion stehen (Berufstheologen, Katecheten), oder solche, die
amtlich, aber nicht beruflich in einer kirchlichen Funktion stehen
(part-time-Priester). Die Berufung des Laien sieht er dann als nicht-
beruflich und nicht-amtlich (vgl. Anm. 51).

Übersetzt von Dr. Heinrich A. Mertens